Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Fernsprecher: Schriftleitung: Amt Lützow 3394 | Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25132.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2.— Mark für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 188. [56. Jahrgang.] Dienstag den 10. Juli 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 188.

Berlin, den 9. Juli.

Der Krieg.

Seekrieg.

Neue U-Booterfolge.

Berlin, 8. Juli. (W. T. B.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im Sperrgebiet um England wiederum 25000 Br.-Reg.-To. vernichtet. Unter den versenkten Schiffen befanden sich 6 Dampfer, die in Geleitzügen fuhren; vier von ihnen wurden aus ein und demselben Geleitzug herausgeschossen; ferner wurden versenkt die englischen Segler „Gauntletz" und „Lizzie Ellen".

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutsch-niederländische Vereinbarung.

Berlin, 9. Juli. Im Februar und März 1917 sind kurz nacheinander die deutschen Unterseeboote „U. B. 30" und „U. B. 6" in niederländische Territorialgewässer geraten und dort interniert worden. Die deutsche Regierung ist auf Grund des ihr vorliegenden Materials zu der Ueberzeugung gelangt, daß in beiden Fällen die Kommandanten die nötige Sorgfalt zur Vermeidung der niederländischen Gewässer angewandt haben und nur infolge einer Havarie oder des Zustandes des Meeres in diese Gewässer gelangt sind; da in sollen Fällen nach Artikel 5 Nr. I der niederländischen Neutralitätserklärung das Einlaufen von Kriegsschiffen Kriegführender ausdrücklich gestattet ist, hat die Deutsche Regierung die Freilassung der Boote verlangt. Diesem Verlangen glaubte die Niederländische Regierung nicht entsprechen zu sollen, weil nach ihrer Ansicht die U-Bootkommandanten bei Anwendung der erforderlichen Sorgfalt die niederländischen Gewässer hätten vermeiden können.

Bei dieser Sachlage sind die beiden Regierungen übereingekommen, die Tatfrage, ob das Einlaufen der U-Boote in die niederländischen Territorialgewässer auf einem Unterlassen der nötigen Vorsichtsmaßregeln seitens der deutschen Kommandanten beruhte oder nicht, durch eine internationale Kommission entscheiden zu lassen. Die Kommission wird am 12. Juli im Haag zusammentreten und aus je einem Seeoffizier Deutschlands, der Niederlande, Argentiniens, Dänemarks und Schwedens bestehen.

Der jüngste Luftangriff auf England.

Englische Darstellung.

London, 7. Juli. (Reutermeldung.) Amtlich. Um etwa 9 Uhr 30 Minuten morgens erschienen feindliche Flugzeuge in beträchtlicher Zahl, wahrscheinlich in zwei Abteilungen, über der Insel Thanet und über der Ostküste von Essex. Nachdem Bomben auf Thanet abgeworfen worden waren, flogen die Angreifer in der Richtung nach London weiter, wobei sie in paralleler Linie mit dem nördlichen Ufer der Themse sich fortbewegten. Sie näherten sich London von Nordosten, veränderten ihren Kurs, fuhren nach Norden und Westen weiter und überquerten London von Nordwesten nach Südosten. An verschiedenen Stellen des Gebiets der Stadt wurden Bomben abgeworfen. Die Anzahl der angreifenden Aeroplane war wahrscheinlich ungefähr 20. Unsere Artillerie und unsere Aeroplane griffen die feindlichen Flugzeuge an. Nachrichten über das Ergebnis der Kämpfe, über den angerichteten Schaden und die Unglücksfälle liegen noch nicht vor.

London, 7. Juli. (Reutermeldung.) Der Luftangriff auf London war der größte, der bisher stattgefunden hat. Die feindlichen Flugzeuge näherten sich langsam wie in einem feierlichen Aufzuge und bewegten sich symmetrisch fort. Sie schienen den Hagel von Granaten, die um sie herum platzten, zu verachten. Sie flogen in geschlossenen Gliedern und sehr niedrig. Nur die Flugzeuge in der Mitte warfen Bomben ab, die an der Außenseite dienten zur Deckung. Der Feind blieb 12 bis 15 Minuten über der City. Er zeigte außerordentliche Kühnheit, denn bei dem niedrigen Fluge war er in großer Gefahr. Die Straßen waren voller Menschen; bevor der erste Kanonenschuß hörbar wurde, hätte man kaum glauben sollen, daß der Feind im Anzuge sei. Nachdem die feindlichen Flugzeuge über die City hinweg waren, hörte das Feuer der Abwehrgeschütze auf, und man sah englische Flieger aus verschiedenen Richtungen auf den Feind losgehen. Schließlich verschwanden die kämpfenden Luftgeschwader im Nebel und man hörte nur noch das Feuer der Maschinengewehre.

London, 7. Juli. Die englische Admiralität teilt mit: Ein Marineflugzeuggeschwader griff das von dem Flugzeugangriff zurückkehrende feindliche Geschwader 40 Meilen von der Ostküste an. Zwei feindliche Flugzeuge zerschellten, wie beobachtet wurde, auf dem Wasser. Ein drittes stürzte in Flammen gehüllt an der Scheldemündung ab. Alle unsere Flugzeuge kehrten zurück.

London, 7. Juli. Die englische Admiralität gibt bekannt: Flugzeuge, die bei Dünkirchen auf die zurückkehrenden feindlichen Streitflieger warteten, verfehlten diese, doch wurden sieben andere feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

London, 8. Juli. Amtlich wird bekanntgegeben: Endgültige Verlustliste des letzten Luftangriffs: 47 Tote, 141 Verletzte. — Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde an der Themsemündung zum Absturz gebracht.

Die russische Revolutionsoffensive.

Berlin, 4. Juli 1917. Wiederholt habe ich auf die Möglichkeit hingewiesen, daß sich trotz der zersetzenden Wirkungen, die die Revolution auf Rußland und dessen Wehrkraft ausgeübt hat, Teile des russischen Heeres von einem tatkräftigen Führer zu dem Versuch einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hinreißen lassen würden. Dieser Fall ist jetzt eingetreten. Mit Unterstützung des Kriegsministers Kerenski ist es dem Oberbefehlshaber, General Brussilow, gelungen, einen beträchtlichen, aus den besten Truppen bestehenden Teil des russischen Heeres zum Zweck einer Offensive in Ostgalizien zu versammeln und gleichzeitig, zur Ablenkung, an mehreren anderen Stellen unserer ausgedehnten Ostfront, namentlich bei Riga, bei Smorgon und am Stochod, die Gefechtstätigkeit wieder zu beleben. Mit seiner Hauptmacht griff er, nach zweitägiger Vorbereitung durch heftiges Artilleriefeuer, am 1. d. Mts. unsere von deutschen, österreichisch-ungarischen und osmanischen Truppen verteidigten, etwa 35 Kilometer breiten Stellungen zwischen der oberen Strypa und dem Ostufer der Narajowka an. Besonders erbittert war der Kampf beiderseits von Brzezany, wo 16 russische Divisionen in immer neuen Wellen gegen unsere Linien anstürmten, diese aber von den Unserigen in wechselvollem Ringen völlig behauptet oder im Gegenstoß zurückgenommen wurden. Die russischen Verluste überstiegen hier jedes bisher bekannte Maß, einzelne Verbände wurden aufgerieben. Sehr heftig wurde an demselben Tage auch nordöstlich von Brzezany, bei Koniuchy, gekämpft. Das Dorf ging an die Russen verloren, aber ihre Versuche, darüber hinaus Boden zu gewinnen, scheiterten. Am 2. Juli nahm die Schlacht in Ostgalizien ihren Fortgang. An diesem Tage gelang es weit überlegenen russischen Massen, über die Höhen des westlichen Strypaufers gegen den südwestlich von Koniuchy befindlichen Teil unserer angegriffenen Hauptfront vorbrechend, die dort kämpfenden Truppen in eine vorbereitete Rückhaltstellung zurückzudrücken. Hier geboten eingetroffene Reserven ihrem Angriff Halt. Bei Brzezany wiederholten die Russen am 2. Juli ihre Angriffe nicht. Dagegen taten sie dies am 3., wurden aber wiederum verlustreich abgewiesen. Im übrigen beschränkte sich die Gefechtstätigkeit an diesem Tage auf Feuerkämpfe.

Aus den Nachrichten über den bisherigen Verlauf der Schlacht gewinnt man den Eindruck, daß die Angriffskraft der Russen am dritten Tage bereits merklich erlahmt war. Ob sie sich schon erschöpft hatte, oder ob es sich nur um eine Kampfpause handelte, werden die Nachrichten der nächsten Tage erweisen. Nach allem, was voraufgegangen war, dürfte die erstere Annahme die größte Wahrscheinlichkeit für sich haben. Und wenn sie sich als zutreffend erweist, so wird dieser erste Offensivversuch der Revolutionsarmee wohl auch der letzte sein, nach ihm der unterbrochene Zersetzungsprozeß in Rußland und seinem Heerwesen beschleunigt fortschreiten. Aber selbst dann, wenn die Russen noch die Kraft besitzen sollten, nach kurzer Zeit ihre Angriffstätigkeit wieder aufzunehmen, würde dieser nur eine kurze Dauer beschieden sein. Zu einer weitstrebenden Offensive reichen die Kräfte eines so zerrütteten Staates wie das heutige Rußland trotz aller Bemühungen der treuherzigen Bundesgenossen, sie weiterhin für sich nutzbar zu machen, nicht aus. Mißmut dürfte übrigens in Rußland erwecken, daß von seiten Englands und Frankreichs, die doch zweifellos von der Absicht der russischen Offensive unterrichtet, ja, an dem Entschluß zu ihr nicht unbeteiligt waren, nicht das geringste zu deren Entlastung geschehen ist.

Zum Schluß drängt sich eine Frage von nicht unerheblichem Interesse auf: welchen Einfluß wird die russische Offensive, je nach ihrem Ausfall, auf das Verhältnis ihres Oberbefehlshabers zum Heere, sowie zu den verschiedenartigen Kreisen ausüben, die gegenwärtig Macht im Lande besitzen oder erstreben?

v. Blume, General der Infanterie z. D.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 9. Juli 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Regen und Dunst blieb in fast allen Frontabschnitten das Feuer bis zum Abend gering. Es lebte dann mehrfach auf. Nachts kam es an verschiedenen Stellen zu für uns erfolgreichen Erkundungsgefechten.

Bei der

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

wurde ein Angriff zur Verbesserung unserer Stellungen am Chemin-des-Dames mit vollem Erfolg durchgeführt. Nach einem Feuerüberfall von Minen- und Granatwerfern auf die Sturmziele brach die Infanterie, gedeckt durch das Riegelfeuer der Artillerie, zum Einbruch vor. Die aus Niedersachsen, Thüringern, Rheinländern und Westfalen bestehenden Sturmtruppen nahmen in kraftvollem Stoß die französischen Gräben südlich von Pargny-Filain in dreieinhalb Kilometer Breite und hielten die gewonnenen Linien gegen fünf feindliche Angriffe.

Zur Ablenkung des Gegners waren kurz vorher an der Straße Laon—Soissons Sturmabteilungen hessisch-nassauischer und westfälischer Bataillone in die französischen Gräben gedrungen; sie kehrten nach Erfüllung ihres Auftrages mit einer größeren Zahl von Gefangenen befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

Der überall heftigen Widerstand leistende Feind erlitt hohe blutige Verluste, die sich bei ergebnislosen Gegenangriffen auch während der Nacht noch steigerten. Es sind 30 Offiziere und über 800 Mann gefangen eingebracht worden; die Beute an Kriegsgerät ist sehr erheblich.

Auf dem Westufer der Maas haben die Franzosen aus den Kämpfen in der Nacht zum 8. Juli einige kleine Grabenstücke in der Hand behalten; heute vor Tagesgrauen nordöstlich von Esnes einsetzende Vorstöße sind zurückgewiesen worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli.

Während zwischen Strypa und Zlota Lipa nur lebhafte Artillerietätigkeit herrschte und uns einige Vorstöße Gefangene einbrachten, kam es bei Stanislau zu neuen Kämpfen. Durch starke russische Angriffe wurden die dort stehenden Truppen zwischen Ciezow und Jagwozdz (12 Kilometer) gegen die Waldhöhen des Czarny las zurückgedrängt. Durch Eingreifen deutscher Reserven kam der Stoß zum Stehen.

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.

In den Karpathen hielt die rege Tätigkeit der russischen Batterien an; örtliche Angriffe der Russen sind an mehreren Stellen gescheitert.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Die Kämpfe bei Stanislau vom 7. Juli.

Wien, 8. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet:

Der Schwerpunkt des Kampfes lag am gestrigen Tage im Raume von Stanislau, wo sich die Russen bereits vorgestern in nutzlosen Massenstürmen blutige Verluste geholt hatten.

Nachdem ihnen der Durchbruch in der Linie Brzezany—Zborow nicht geglückt war, warfen sie sich mit erneuter Wucht auf den Raum von Stanislau südlich des Dnjestr. Hier fließt die Bystrzyca Solotwinska in nordöstlicher Richtung dem Dnjestr zu. Ihr ziemlich flaches Tal bietet jetzt im Sommer kein schwer zu überwindendes Hindernis für einen Angriff großen Stiles. Auch wurde den Russen hier die Bereitstellung größerer Massen durch die zwei Bahnen erleichtert, die von Buczacz und von Colomea nach Stanislau führen.

Diese günstigen Bedingungen wollte der Feind voll ausnützen, um ohne jede Rücksicht auf die Opfer, die ihm der Angriff kostete, an diesem Punkte durchzustoßen und so unsere Front nicht weit von dem Knie, das sie weiter südlich bildet, zu zerreißen und so den Zusammenhang zwischen ihrem nördlichen und südlichen Schenkel zu lösen. Der Durchbruch ist aber in diesem Abschnitt den Russen ebensowenig gelungen wie bei Zborow, und sie haben abermals Tausende und Tausende nutzlos hingeopfert.

Am Vormittag setzten sie nach kräftiger Artillerievorbereitung beiderseits der Chaussee Stanislau—Kaluß zum ersten Angriff an. Er brach im Feuer unserer Artillerie zusammen. Um 1 Uhr mittags prellte der von mehreren Divisionen geführte Hauptstoß vor. Die Angriffswellen des Feindes erlitten aber durch das Sperrfeuer unserer Batterien solche Verluste, daß nur einzelne Abteilungen von ihnen an unsere vordersten Gräben heran konnten. Hier warf sich ihnen unsere Infanterie entgegen und trieb nach erbittertem Kampf Mann gegen Mann den trotz seiner Verluste noch immer an Zahl überlegenen Feind wieder zurück. Die Miszkolczer Infanteriedivision, durch Artillerie und Infanterieflieger aufs beste unterstützt, zeichnete sich in diesen schweren aber für uns siegreich abgeschlossenen Kämpfen besonders aus. Am späten Abend versuchten die Russen bei dem im Tale der Bystrzyca Solotwinska gelegenen Dorfe Huta durch einen Ueberfall in unsere Stellungen einzubrechen. Hier war es das schlesische Infanterieregiment Kaiser und König Franz Joseph I. Nr. 1, an dessen Tapferkeit ihre Uebermacht unter den schwersten Verlusten zerschellte. An den anderen Abschnitten, an denen in den Vortagen gekämpft worden war, zeigte der Feind mit Ausnahme eines Vorstoßes bei Zborow, der aber gleichfalls scheiterte, keine große Angriffslust und beschränkte sich nur auf Artilleriefeuer wechselnder Stärke.

Der türkische Heeresbericht.

Konstantinopel, 8. Juli. Amtlicher Heeresbericht.

An der persischen Grenze östlich Pandschwin griffen am 6. Juli unsere Truppen die Russen an und schlugen sie. Als Beute wurden bisher gemeldet: 4 Gebirgsgeschütze, 3 Maschinengewehre und Gefangene, deren genaue Zahl hier noch nicht bekannt ist. 25 km nordwestlich Serbeschi fand ein einstündiges Gefecht statt, in dem die Russen verlustreich zurückgeworfen wurden.

An der Kaukasusfront die übliche Artillerie- und Patrouillentätigkeit. An der anatolischen Küste unternahm unsere Artillerie einen wohlgelungenen Feuerüberfall auf die Insel Tenedos. Es wurden mehrere feindliche Segler versenkt und die feindliche Funkenstation vermutlich zerstört. Feindliche Flieger warfen Bomben auf die Stadt Smyrna. Getötet wurde eine Person. Alle Verletzten gehören den Nationen der Entente an. Durch die gut organisierte Fliegerabwehr konnte weiteres Unglück verhütet werden.

Der Hauptausschuß des Reichstags

setzte heute vormittag in Anwesenheit des Reichskanzlers, der Staatssekretäre sowie zahlreicher Mitglieder des Bundesrats und des Reichstags die Besprechung von Fragen der äußeren und inneren Politik fort.

Die Beratungen sind wieder streng vertraulich.

Die heute zum Worte kommenden Redner bedauerten alle außerordentlich, daß ein Teil der Presse die Vertraulichkeit der letzten Sitzungen nicht geachtet und sehr mißverständliche und unrichtige Berichte veröffentlicht habe. Entgegen den Pressemeldungen wurde heute festgestellt, daß über die Lage eine irgendwie schwankende Auffassung im Reichstage nicht bestehe und bei den Verhandlungen nicht zum Ausdruck gekommen sei. Vielmehr wurde übereinstimmend die Wirksamkeit des U-Bootkrieges anerkannt, der alle Erwartungen übertroffen habe.

Von den Parteien kam heute zunächst ein Redner der Nationalliberalen zu Worte. Nachdem der Reichskanzler in längeren Ausführungen sich über die berührten Fragen geäußert hatte, sprachen je ein Mitglied der Sozialdemokraten und des Zentrums.

Die Verhandlungen des Hauptausschusses in deren Verlauf der Reichskanzler nochmals das Wort zu kurzen Ausführungen nahm, wurde um 2 Uhr abgebrochen und auf morgen, Dienstag den 10. Juli, vormittags vertagt.

Oeffentliche Sitzung der französischen Deputiertenkammer.

Paris, 8. Juli. Kammer. Nach Verlesen der Tagesordnungen durch Deschanel forderten die Kientaler Brizon, Blanc und Raffin-Dugens sowie der Vertreter der Minderheit Mistral den Kammerpräsidenten auf, ihre ihm zugestellte Tagesordnung gleichfalls zu verlesen. Deschanel lehnte das ab. Die Tagesordnung erscheine ihm unannehmbar, sie laufe der Verfassung zuwider und enthalte eine Beleidigung der Regierung und eine mißbräuchliche Einmischung in das Oberkommando.

Nach längerem erregten Hin und Her konnte endlich Augagneur das Wort ergreifen. Er bedauerte, daß die Regierung wiederum nur die allgemein gehaltene Tagesordnung Renoult und Genossen zu der ihrigen gemacht habe. Augagneur verlangte Strafen sogar für die höchsten militärischen Stellen. Die Regierung müsse einen Gesetzantrag einbringen, der das Militärstrafgesetzbuch in diesem Sinne abändere. Wenn es notwendig sei, sollten selbst Minister in Anklagezustand versetzt werden. Die Regierung müsse an die Soldaten denken, die das Vertrauen haben müßten, daß man mit ihrem Blute nicht Mißbrauch treibe, unnütze Opfer erspare und tollkühne Unternehmungen unterlasse.

Abel Ferry sprach sodann von der Beteiligung der verschiedenen Alliierten an den militärischen Operationen und verlangte, daß die Engländer größere Frontstücke übernehmen und mehr Mannschaften nach Frankreich schicken.

Dalbiez erklärte, die Verantwortung für die Aprilloffensive falle dem Kriegsrate in Compiègne zur Last. Dieser habe dem Drucke der anwesenden Generale (Zurufe von links „Und Poincarés!" Großer Lärm) nachgegeben. Dalbiez verlas einen Brief von der Front, wonach von zwei Kompagnien auf der Hochfläche von Craonne im ganzen 40 Mann zurückgekehrt und die Ueberlebenden der einen Kompagnie vor ein Kriegsgericht gestellt worden seien, weil sie sich nicht genügend verteidigt hätten.

Ein großer Teil der Kammer sowie der Kriegsminister erhoben Einspruch gegen die Verlesung des Briefes, der nur der deutschen Propaganda zustatten komme, worauf Dalbiez erklärte, er habe den Brief verlesen müssen; er habe dem Kriegsministerium schon oft Mißstände gemeldet, ohne daß eingeschritten wurde. Er wolle deswegen das Land auf dem laufenden erhalten, um einen Druck auszuüben. Dalbiez forderte ferner von der Regierung eine Verständigung mit den Alliierten, damit man wisse, wann die Verstärkungen kämen, und im Lande nicht trügerische Hoffnungen bezüglich der Heimsendung der älteren Klassen genährt würden.

Jobert erklärte, im Kriegsrate in Compiègne sei eine geheimnisvolle, unfaßbare, unnennbare Macht schlecht inspiriert gewesen. Diese übeltätige Macht werde man hoffentlich bald kennen und aburteilen. Der Präsident der Republik könne nur von der Deputiertenkammer in Anklagezustand versetzt und vom Senate abgeurteilt werden. Der Präsident sei aber gemäß der Verfassung nur im Falle des Hochverrates verantwortlich, in allen anderen Fällen seien es die Minister. Diese Ausführungen Joberts wurden von den Sozialisten mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ribot wandte sich dagegen, daß Poincaré in die Debatte gezogen werde.

Jobert fuhr fort, er müsse diese Macht zur Sprache bringen und geißeln; sie sei zwar in der Minderheit, habe aber die ausschlaggebende Stimme. Es wäre ein Sakrileg, daß die Soldaten Frankreichs den Wahnsinn Anderer mit dem Leben bezahlen müßten. Darauf kam es zu einem außerordentlich erregten Zusammenstoß zwischen Accambray und Viviani und großem Lärm in der Kammer.

Sodann ergriff Kriegsminister Painlevé das Wort. Er stellte die schweren Fehler fest, die im Verlaufe der letzten Offensive begangen worden seien. Die Führer, die für die Fehler verantwortlich seien, in erster Linie der Oberkommandierende, seien ihrer Posten enthoben worden. Das Gesetz gestattet keine Bestrafung vor der Untersuchung. Diese wird in einigen Tagen eröffnet werden. Wir brauchen nicht mehr ehrgeizige Pläne, deren großartiger Umfang schlecht ihre Leere verschleiert. Wir brauchen eine vernünftige und positive Kriegspolitik, deren Klugheit der Energie gleicht, die nicht das Unmögliche verlangt, aber aus der Kriegsmaschine das Höchstmaß an Leistung hervorbringt.

Nachdem der Kriegsminister die ergriffenen Maßnahmen angegeben hatte, die der Industrialisierung des Krieges dienen sollen, fuhr er fort: Das Heer soll einen vom Geiste beseelten Block bilden. Unter diesen Bedingungen wird das französische Heer mit allen seinen Kräften bis zum vollständigen Siege seinen Druck auf den Gegner ausüben. Unsere Bundesgenossen wissen, daß nichts den Willen Frankreichs zu brechen vermöchte. Was auch immer kommen mag, es wird seine Aufgabe nicht im Stiche lassen. Sie wissen aber auch, daß unser Heer als Heer ein Schutz der Zivilisation ist und daß sein Blut in Strömen fließt. Dieser Gedanke hat mehr als irgendein anderer die Vereinigten Staaten bewogen, in den Kampf einzugreifen. Die Regierung kann die Versicherung abgeben, daß Frankreich in der Lage sein wird, seine militärische Anstrengung mit der wirtschaftlichen in Einklang zu bringen. Der Sieg ist sicher unter der einen Bedingung, daß die moralische Kraft im Innern unbeeinträchtigt bleibt.

Die republikanische Armee soll wissen, wofür sie kämpft. Sieg oder Unterwerfung, hat Präsident Wilson gesagt. Das ist die Frage. Es gibt keine andere. Und sich unterwerfen der verhaßtesten und demütigendsten der Knechtschaften. (Beifall.) Wir werden es nicht zulassen, daß der preußische Militarismus uns den Fuß in den Nacken setzt. Bisher hat Frankreich siegreich in tiefer Einigkeit die Probe bestanden und dem ungeheuerlichsten Anschlag Widerstand geleistet. Kein Volk hat eine vollkommenere Ordnung gezeigt. Möge das bis zur höchsten Stunde des Sieges so bleiben. Es darf kein Manöver die Einigkeit zerstören. Wenn etwas den Mut in den grausamsten Stunden stützen kann, so ist es die Gewißheit, daß durch das Leiden und das Blut der Kinder die neue Menschheit besser und gerechter sein wird. (Beifall.)

Jetzt handelt es sich darum, zu kämpfen. Wer gegenwärtig den Rat gibt, die Waffen niederzulegen, macht sich zum Helfershelfer